

Predigt zum 6. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B

von Pastor Stefan Krinke

Erste Lesung: Lev 13, 1–2.43ac.44ab.45–46

1 Der Herr sprach zu Mose und Aaron:

2 Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet und auf der Haut zu einem Anzeichen von Aussatz wird, soll man ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen.

43ac Der Priester soll ihn untersuchen. Stellt er eine hellrote Aussatzschwellung fest, die wie Hautaussatz aussieht,

44ab so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein. Der Priester muss ihn für unrein erklären.

45 Der Aussätzigige mit dem Anzeichen soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen; er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein!

46 Solange das Anzeichen an ihm besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll absondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Evangelium: Mk 1, 40–45

In jener Zeit

40 kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen.

41 Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein!

42 Sogleich verschwand der Aussatz und der Mann war rein.

43 Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an

44 und sagte zu ihm: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat – ihnen zum Zeugnis.

45 Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Predigt

In den bisweilen kurzen Gesprächen untereinander kommen wir in dieser Pandemie unweigerlich immer wieder auf die Gesundheit zu sprechen. Die bisweilen eher bei-läufig gestellte Frage „Wie geht´s?“ verändert sich zunehmend in: „Wie geht es dir wirklich?“ Wir werden sensibler für das Leben in Gesundheit und Krankheit. Uns wird klar: Es kann jeden treffen. Und wenn dann eine wahrhaftige Antwort mit einer kon-kreten Diagnose gegeben wird, wie z.B. Alzheimer, Krebs, Corona oder sogar einer unheilbaren Krankheit, verschlägt es einem schon die Sprache. Das grausame Wort heißt: unheilbar. Dieses Wort verändert schlagartig das Leben der Betroffenen und all jener, die im näheren oder weiteren Umfeld leben. Nicht selten führt es zur Isolation, zum Sich-Zurückziehen.

Noch schlimmer muss die Situation in der Zeit des Alten Bundes gewesen sein. Liest man einmal das ganze Kapitel aus dem Buch Levitikus, so lässt es erahnen, wie Men-schen gelitten haben müssen, die neben ihrer unheilbaren Krankheit auch noch für unrein erklärt wurden. Das hatte zur Folge, dass sie außerhalb der Städte leben muss-ten, zur Warnung sogar ihre Unreinheit vor sich her schrien und nicht einmal im Tem-pel zum Gebet und Opfer erscheinen durften.

Es gibt nur zwei Berichte im Ersten Testament, in denen Menschen vom Aussatz ge-heilt wurden: Mirjam, für die Mose zum Herrn geschrien hatte, und die Heilung des Syrers Naaman auf Intervention des Propheten Elischa. Es war klar: Vom Aussatz be-freien konnte nur Gott.

Vor diesem Hintergrund ist noch besser zu verstehen, wie groß wohl das Vertrauen des Aussätzigen in die heilende Kraft Jesu gewesen sein musste, wenn er zu ihm sagte: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen!“

Mirjam hatte sieben Tage auf ihre Heilung warten müssen. Naaman hatte sich sieben-mal im Jordan waschen müssen. Der Aussätzige hier aber fand sofort Heilung. Nichts konnte eindringlicher zeigen, dass Gott mit Jesus war, um sich derer zu erbarmen, die bereits im Schatten des Todes lebten.

Was helfen uns diese Worte?

Wie oft kann ich hören: wir haben Gott angefleht und gebetet – und doch führte die Krankheit zum Tode. Das macht mich und uns sprachlos, lässt uns bisweilen an Gott verzweifeln.

Hilft uns da Jesu Verhalten? Schauen wir noch einmal hin:

Jesus berührt den aussätzigen Mann und überschreitet dadurch eine Grenze. Denn Aussätzige waren Unberührbare. Hier ist jemand, Jesus, einem Menschen nahe, in dessen Nähe sich niemand mehr traut, weil er um seine eigene Gesundheit bangen müsste. Jesus macht sich durch sein Tun selbst zu einem Unberührbaren, er selbst wird unrein, aber er gibt jenem Menschen, der ihn anspricht, ein Stück seiner Würde als Mensch zurück. Der Aussätzige findet so Kraft für sich und sein Leben. Auch wenn dadurch die Grenze seines Todes nicht überwunden ist, wird er doch aus seiner Isolation befreit.

Wir werden als Menschen Gott vermutlich immer wieder so erfahren – als einen, der hilft, und zugleich als einen, der mir in seinem Handeln unsichtbar bleibt, so, als gäbe es ihn nicht. Doch wir haben die Möglichkeit uns von Gott berühren zu lassen und zu erfahren, dass wir in unserer Not, unserem Leid und unseren Fragen eben nicht allein sind.

Wodurch können wir das wahrnehmen? Es sind da Menschen in unserer Nähe, die uns ausgesprochen oder unausgesprochen auf ihre Weise Gottes Nähe zeigen. Da ist das Wort Gottes, das wir in uns aufnehmen und das uns neue Wege erschließt oder Denkrichtungen aufzeigt. Und da sind vielleicht auch die Sakramente, die Krankensalbung, die Eucharistie, in denen Gott uns gleichsam berührt.

Nutzen wir diese Möglichkeiten, üben wir uns darin ein, damit das grausame Wort „unheilbar“ seine Macht über uns verliert und wir nicht auch noch zu „Unberührbaren“ werden.

Amen.